

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.00 Mark
ausgeschlossen. Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. In
ausländischen Zeitungsverzeichnissen unter
Saale-Zeitungsverzeichnisse unter
Saale-Zeitungsverzeichnisse. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Gernung der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
postfach-Konto Leipzig Nr. 4000.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Tagestafeln 38 mm breite
Kolonnen oder deren Raum mit
30 Pf. u. 10% Zuschlag berechnet
und in unseren Annoncenstellen u.
allen Anzeigenstellen angenom-
men. Reklamen die 78 mm breite Zeile
1 Mr. u. 10% Zuschlag. Anzeigen-
annahme (Schluss) vom 11 Uhr,
für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr.
Abstellungen sowie nachlässig
müssen kritisch erfolgen. Ent-
lassungs: Halle a. S. Erscheint tägl.
2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit.
u. Anzeigen-Abteilung: Halle, Gr.
Gartenstraße 17. Neben-Verlags-
stell.: Markt 24 u. Gr. Ulrichstr. 52.

Nr. 105a.

Halle, Montag, den 4. März

1918.

Frieden mit Rußland.

WTB. Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der Frieden mit Rußland ist heute 5 Uhr nachmittags ununterzeichnet worden.

Der Kaiser zum Friedensschluß mit Rußland.

Großes Hauptquartier, 3. März. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland an den Reichskanzler Grafen v. Hertling folgenden Telegramm gefandt:

Großes Hauptquartier, 3. März 1918.
Das deutsche Schwert hat, geführt von großen Heerführern, den Frieden mit Rußland gebracht. Mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott, der mit uns gewacht ist, erfüllt mich solche Freude über die Taten Meiner Armee, über die ich Ausdauer Meines Volkes. Das deutsche Blut und deutsche Kultur haben gerettet werden können, ist mir eine besondere Befriedigung. Empfangen auch Sie für Ihre treue fleißige Mitwirkung am großen Werke Meinen warmen Dank.

Wilhelm I. R.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers hat der Kultusminister angeordnet, daß wegen des Friedensschlusses mit Rußland der Unterricht in den Schulen der Monarchie morgen Montag, oder wo die Durchführung wegen der Kürze der Zeit nicht möglich ist, Dienstag ausfällt.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Vereinigung mit polnischen Divisionen bei Bobruisk. Die Befreiung der Ukraine. — Ueber 64 000 Russen gefangen, 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, zwei Millionen Schuß Artilleriemunition, 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven, 8000 Eisenbahnwagen und zahlreiches sonstiges Kriegsgesetz erbeutet.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Lomondrijje nahmen wir eine Anzahl Belgier gefangen. Brandenburgische Sturmtruppen brachen von einem Vorstoße bei Neuve Chapelle 60 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Kompagnien griffen am Abend nach mehrkündiger Feuerbereitstellung unsere Stellungen bei Corbeux an; sie wurden im Gegenstoße zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtsintensität in den Kampfabschnitten vom 1. März gewöhnlich auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrags eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generalobersten Grafen Kirchbach haben Pleskau und Gleskau zur Unterwerfung der bedrängten Besatzer im Sturzgewisse durchdrungen, begleitet durch Teile der über den zugestrichenen Woon-Sund vorgeschobenen Besatzung der Baltischen Inseln und durch estnische Regimenter. Kopal und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narva.

Die Armeen des Generalobersten v. Kirchbach und des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn haben in unaufhaltsamem Vordringen über Dinaburg und Minsk nach hartem Kampfe Pleskau, sowie Polozk und Borisow genommen. In Bobruisk wurde die Vereinigung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Dinstungen haben in Uebereinstimmung mit der ukrainischen Regierung den Eisenbahnen von Luninetz über Njefschyn an Dnjepr bis Gomel nach mehrfachen Kämpfen geöffnet. Andere Divisionen unter der Führung des Generals v. Knoerzer haben feindlichen Widerstand brechend, die auf Kiev führenden Bahnen und die Bahnlinie Kiew-Schmerintza vom Feinde geklärt. Am 1. März wurde Kiev im Verein mit Ukrainern genommen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Schmerintza eingedrückt.

Die dem Feinde abgenommenen Beute ist auch nicht annähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserem Besitz

an Gefangenen:
6800 Offiziere und 57 000 Mann;
an Beute:
2400 Geschütze,
über 5000 Maschinengewehre,
viele tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos,
über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition und 128 000 Gewehre,
800 Lokomotiven und 8000 Eisenbahnwagen.
Hierzu kommt die Beute von Kowal mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geschützen, 22 Fahrzeugen und viel rollendem Material.

Heeresgruppe Madenien.
Der Waffenstillstand mit Rumänien ist gestern gekündigt worden. Daraus hat sich die rumänische Regierung bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen weiteren Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächtigen gestellten Bedingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedensverhandlungen anschließen.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 3. März abends. (Amtlich.)
Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 3. März. Amtlich veröffentlicht:
An der Pflanz mehrere Feuerüberfälle. Im Gebirge verhindern starke Schneefälle seit gestern mittag jede Gefechtsintensität.
In Boboden haben österreichisch-ungarische Vortruppen Schmerintza nach kurzem Kampfe befreit. Bei der Einnahme von Gorobot ergaben sich ein sibirisches Korps und ein Infanteriebrigadestamm.
Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde gestern gekündigt. Die rumänische Regierung erklärte sich daraufhin zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen mit anschließenden Friedensverhandlungen auf Grund der von den Mittelmächtigen gestellten Bedingungen bereit.
Der Chef des Generalstabs.

Die Verhandlungsgrundlage für Bukarest.

Budapest, 2. März. Bester Lloyd meldet aus Wien: Die Mitteilung der Friedensbedingung des Vierbundes an Rumänien erfolgte nicht in Form eines Ultimatus, da man in diesem Stadium der Dinge davon absehen mußte, Rumänien gegenüber das Verfahren einzuschlagen, das nach dem durch Erzherzog Ferdinand durchgeführten Verhandlungen in Brest-Litovsk sich gegenüber Rußland als unvermeidlich erwies. Die bisherigen unverändlichen Beisprechungen mit Annesco hatten vielmehr ebenso wie die Unterzeichnung des Grafen Czernin mit dem König Ferdinand, nur den Zweck, eine Grundlage für förmliche Friedensverhandlungen zu schaffen. Jetzt, wo die rumänischen leitenden Faktoren in Kenntnis unserer Bedingungen sind, haben sie die Möglichkeit, durch eine Gegenüberlegung erkennen zu lassen, ob sie sich auf diese Grundlage stellen oder nicht. Natürlich wäre auch dann, wenn der König und die Regierung die Bedingungen annehmen, noch keine Sicherheit geschaffen, daß die Verhandlungen zum Ziele führen. Auch dann wäre es noch möglich, daß wichtige Punkte auf Widerstand stoßen, und daß diese sich nicht auf diplomatischem Wege überwinden lassen.

Bessarabier für einen Anschluß an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. März. Meldung des Wiener A. A. Tel. Cor. Bureau. Privattelegramme einzelner Abendblätter melden aus Czernowit, dort aus Bessarabien eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß sich die Bevölkerung zahlreicher Ortshäuser dieses Landes für den Anschluß an Oesterreich-Ungarn ausgesprochen habe.

Dichons Enthüllungen.

Zwei Revanche-Neben in der Pariser Sorbonne.
In der Pariser Sorbonne feierte man wieder einmal den 1. März, der für diplomatische Gemüter Stoff zu aufregenden Neben bietet. Auch dieser 1. März war ein Tag, an dem der Revanchegedanke neue Nahrung erhielt. Ohne große Nebenarten, ohne starke Affären geht es für den ersten, rechten Franzosen bei einer solchen Zusammenkunft nicht. Eine Anzahl der Festredner hat auch diesmal wieder betont, daß Elßaß-Lothringen zu Frankreich kommen müsse. Das, was man in der Sorbonne aus sprach, war die schroffe Ablehnung des Friedensgedankens Hertlings. Die Kangerreife ist mit dem diplomatischen Echo von der Seine her beantwortet und es bedarf keiner besonderen französischen Antwort mehr. Man will nichts von einer Verständigung wissen, weil man von dem Plane nicht abläßt, Elßaß-Lothringen zu Frankreich zurückzuerobern. Die französischen Staatsleiter achten nicht der großen Wutopfer, die die Fortsetzung des Krieges verlangt. Sie scheuen nicht die Zerrüttung weiterer blühender Böden, die die Fortsetzung des Kämpfens naturgemäß mit sich bringen muß, weil sie nicht nur die besetzte Erde von dem Verhandlungsstische haben, sondern weil sie auch heute noch, nach 42 Kriegsmontaten, glauben, den Sieg an die Fahnen der Besetzten heften zu können. Dohst, Deschanel, Barres, Clemenceau und Bidon haben mit ihren Neben den Revanchegedanken erneut hell aufleben lassen. Ihr Kriegsgeschrei ist weiter der Ruf nach Elßaß-Lothringen.

Die Hauptreden hielten George Clemenceau und Stephan Bidon. Clemenceau hat offenbar das Wort Revanche zuerst ausgesprochen. Damit war die Lösung für den Verlauf der Feier in der Sorbonne ausgedehnt. Er versuchte den Ausdruck nur durch die alte Lüge zu mildern, daß diese Revanche den Franzosen wider ihren Willen aufgezwungen sei. Und sie werden nicht durchkommen, sagte Clemenceau seinen Ausführungen bei. Er dachte dabei an die in Frankreich allgemein beschriebene deutsche Offensiv an der Westfront, über die das große Rätselraten in Paris immer noch nicht beendet ist. Der Hauptwert der in der Sorbonne gehaltenen Neben liegt jedoch in den Ausführungen, die der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Bidon, gemacht hat. Ihm war die schwere Aufgabe zugefallen, dem französischen Volke in der Stunde der denkerischen Entscheidung etwas zu bieten, woran es sich auflehnen kann. Nur von diesem Gesichtspunkte aus wird man das betrachtete müssen, was Bidon „enthüllt“ hat. Die französische Regierung hat als einzige Begründung für die von ihr gewollte Fortsetzung des fürchterlichen Blutergießens die elßaß-lothringische Frage. Darüber spricht man jetzt möglichst viel, um dem eigenen Volke und auch der gesamten neutralen Welt klar zu machen, wie notwendig dieser weitere Kampf ist und daß man von dem „geraubten“ Lande nicht lassen kann. Den französischen Regierungsmännern ist vor allen Dingen die Feststellung peinlich, daß Elßaß-Lothringen ein deutsches Land ist. Um zu beweisen, daß die Wiedererlangung Elßaß-Lothringens durch Deutschland nicht um der deutschen Sprache der Besetzten dieser Gebiete willen erfolge, enthielt Bidon Nummer 1 der Enthüllungen war ein Brief der Andulauerin an der Seite Napoleons III., der Kaiserin Eugenie, die dieses Schreiben angeblich vor ganz kurzer Zeit den französischen Nationalarchiven ausgeben sollte. Der Brief soll von König Wilhelm I. stammen und aus Versailles vom 26. Oktober 1870 datiert sein. In diesem von Bidon in der Sorbonne verlesenen Briefe heißt es:

„Nachdem Deutschland ungeheure Opfer für seine Verteidigung gebracht hat, wünscht es die Sicherheit zu haben, daß der nächste Krieg es besser vorbereitet finde, um den Angriff abzuwehren, mit welchem wir rechnen müssen, sobald Frankreich gerüstet sein und Bundesgenossen haben wird. Dieser traurige Grund, und nicht etwa der Wunsch, das Vaterland zu vergrößern, dessen Gebiet groß genug ist, zwingt mich, auf Gebietsabtretungen zu bestehen, welche keinen anderen Zweck haben, als den Ausgangspunkt der französischen Armeen zurückzuwerfen, die uns in Zukunft angreifen werden.“

Was ist damit gesagt? Ist damit etwa der Beweis angetreten, daß Elßaß-Lothringen nicht von 90 Proz. Deutschen besetzt ist? Die Lehre des Feindes von unseren westlichen Gegnern gepredigten Nationalitätsprinzipien kann doch mit einem solchen Briefe, wenn er tatsächlich existieren sollte, nicht außer Kurs gesetzt werden. Aus dem Briefe Kaiser Wilhelms I. an die Kaiserin Eugenie geht für uns nur hervor,

daß der große Konstantin den Kennzeichen der Franzosen richtig einschätzen mochte. Der Brief ist für uns nur eine neugierige Neugierigkeit der deutschen Politik, die immer auf der Hut vor einer französischen Neuankunft war. Der alte Kaiser nannte die politische Angewandtheit der westlichen Nachbarn, und er wußte, daß Deutschland nur durch veränderte Grenzen gegen Frankreich geschützt werden konnte. Und weshalb sollte Kaiser Wilhelm in einem Briefe an die Kaiserin Eugenie von dem deutschen Einheitsstreben sprechen, weshalb sollte er reden von dem Willen, ein deutsches Sprachgebiet dem Mutterlande wieder anzuschließen? Dazu lag für ihn gar kein Grund vor. Würde denn die Kaiserin, die seine Französin war, sondern die von Geburt Spanierin ist, für solche Darlegungen überhaupt ein Verständnis gehabt haben? Nein, der Brief Kaiser Wilhelms beweist nicht für die „Befähigung“ der Franzosen, das Blutvergießen fortzusetzen und weitere blühende Gemeinwesen einzuführen, um ein deutsches Land zu annektieren.

Entscheidung Nummer 2: Der frühere Reichsstatthalter soll an den damaligen deutschen Vorkämpfer v. Schoen in Paris ein am 31. Juli 1914 datiertes Telegramm geschickt haben, in dem Frankreich ersucht wurde, neutral zu bleiben, und in dem Frankreich für die Beamtung des deutschen Erläuterungs eines Briefes von 18 Stunden gewährt wurde. Dann soll dieses Telegramm mit folgenden Worten geschlossen haben:

„Wenn die französische Regierung erklärt, daß sie neutral bleibt, so wollen Eure Erzellenz ihr mitteilen, daß wir als Bürgerschaft für die Neutralität die Überlegung der Zeitungen und Verbündeten verlangen müssen, die wir beisehen und nach Beendigung des Krieges mit Ruhm und wieder zurückkehren würden. Die Antwort auf die letzte Frage muß vor Sonnabend nachmittag um 4 Uhr hier sein.“

Nach eingeleiteten Berliner Blättern ist das Telegramm erst. Die Franzosen haben im Laufe der Zeit den Schlüssel für die Geheimnisse, in denen das Telegramm abgefaßt war. Aber weshalb gerade jetzt die Veröffentlichung? Offenbar soll das eine Erörterung sein auf die Entschlüsse, die Dr. Michaelis als Reichsstatthalter im vorigen Sommer machte. Zwischen beiden Entschlüssen liegt aber ein wesentlicher Unterschied. Dr. Michaelis zeigte im vorigen Sommer die gewöhnlichen Kaufgefühle unserer westlichen Nachbarn. Diesen Tatsachen konnte Wilson durch das jetzt bekannt gegebene Telegramm nichts gegenüberstellen. Deutschland mußte sich sichern für den Fall, daß Frankreich seine Neutralität verweigert. Nichts mehr! Wir haben es im Verlaufe des Krieges bei Amerikanern, Italienern und Rumänen gesehen, wie notwendig Garantien für die Neutralität sind und daß Verpflichtungen und Verträge lediglich papiernen Wert haben. Bevor die deutsche Kraft sich gang nach dem Osten wandte, mußte Klarheit im Westen geschaffen werden. Diese Klarheit verschaffte Besmann Holweg mit den Inkarnationen an den deutschen Vorkämpfer in Paris zu erreichen. Schließlich hat Herr v. Schoen jene Inkarnationen auch gar nicht durchführen können, weil die Franzosen rundweg jede Neutralität ablehnten, so daß sich eine weitere Distinktion erübrigte.

Das Volk der Franzosen läßt sich leicht beeinflussen und in einen Begeisterungszustand hineinreißen. Dies durch diese „Entschlüsse“ wird vielleicht wieder die müde Kriegsführung des französischen Volkes befestigt werden. Für die dem Ereignissen objektiv gegenüberstehende Welt hat sich nichts verändert: Die Franzosen wollen den weiteren Krieg um Gebiete, die zu 90 Prozent deutsch sind! Wir wollen uns diese Gebiete nicht rauben lassen! Für uns gibt es nach wie vor keine offener-Lothringische Frage internationalen Charakters. Das deutsche Gewissen ist frei von jeder Verantwortung für die Heftigkeiten von Opatern, die zur Erlangung eines Friedens noch gebraucht werden müssen. C. H.

Die bolschewistische Propaganda in London.

Notterdam, 2. März. „Neuere Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß Witwino vorläufig gefestigt worden ist, bis zur endgültigen gerichtlichen Entscheidung seine Büroraum in Victoria-Street, zu denen ihm der Besitzer des Hauses den Zugang verboten hatte, wieder zu benutzen. Die Frau des Witwino wegen seiner Propaganda (sogar an und bedeutet ihm, daß für ihn dieselben Ausnahmestimmungen gelten wie für andere Ausländer, solange er nicht als russischer Bolschewist anerkannt ist. Wenn er aber als solcher anerkannt wäre, so müßte sein Verhalten ein Gehör um sofortige Abschiebung rechtfertigen.

Der Papst und der polnische Regenthschaftsrat.

Warschau, 1. März. Monitor Polski vom 28. Februar veröffentlicht folgendes Schreiben des polnischen Regenthschaftsrates an den Papst:

„Heiliger Vater! Dank dem unerschütterlichen Aufschub der Bezeichnung hat das polnische Volk während des Weltkrieges die schützendsten Kräfte seines Blutes unter den freien Staaten dieser Welt eingenommen. Durch Gottes Willen in aufstehenden Polen zur Ausübung der höchsten Staatsgewalt berufen, haben wir Mitglieder des Regenthschaftsrates des Königreiches Polen unter Am 27. Oktober 1917 auf Grund des Worts der beiden großen Monarchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angetreten. Wir haben es daher für unsere erste und heiligste Pflicht, Euer Heiligkeit zu versichern, daß wir als die Erben der unerschütterlichen Tugend unserer Vorgänger für den apostolischen Stuhl mit vollem Eifer dieses heilige Erbschaft pflegen und den künftigen Geschlechtern vermahnen wollen. In völliger Eingabe an die katholische Kirche, die weltliche Kultur und das Wohl des polnischen Volkes, schöpfen wir aus diesen edlen Quellen unsere stehenden Gedanken und schöpferischen Kräfte und sind gewillt, als unsere Kräfte anzugreifen, um unserm Volke das Licht zu führen und den künftigen Weltfrieden zu sichern. Heilige Väter, indem wir diese große und so schmerzliche Zeit auf uns nehmen, bitten wir einander unserer glorreichen Vorgänger als erhabene Väter der Kirche anrufen. Wir sind Euer Gehör und haben in Ihren Händen die uns und das ganze polnische Volk an die höchste Quelle ihres apostolischen Segens. Alexander Ratuski, Erzbischof von Warschau, Josef Ostrowski, Fürst Bischof Lubomirski.“

Die Antwort seiner Heiligkeit des Papstes an den Regenthschaftsrat hat folgenden Wortlaut: „An Meiner erhabenen Väter Alexander Erzbischof von Warschau und meine verehrten Bischöfe Josef Ostrowski und Fürst Bischof Lubomirski, die drei Regenten des Königreiches Polen. Euerer Ehre, hochachtungsvoll erhabende Würdigen! Ich entlicke Euch meinen Gruß und Meinen Apostolischen Segen. In gar lobenswerter und Eurer Bezeichnung würdiger Weise habt Ihr gehandelt als Ihr es in den Angelegenheiten des wiedererlebenden Volkes für das Dringende erachtet hat, Euer und des polnischen Volkes apostolische Gesandte des künftigen Stuhls in Eurer höchst lobenswürdigen und eben übermittelten Schreiben kundzugeben. Es ist allgemein bekannt, daß die Polen in heiliger Verehrung für die katholische Kirche als deren besonderes Merkmal stets die innige Verbindung mit dem Papste bewahrt haben; was für ein Reichtum des Ruhmes und der Zivilisation aber daraus auf sie herabströmte, beweisen die glänzenden Taten der Vergangenheit. Wir nehmen deshalb gern und wohlwollend die Versicherungen Eurer Liebe und Verehrung an. Inzwischen ermahnen wir Euch vor allem, daß was wahrlich sehr wohlgegründet und begehrt, daß das obere polnische Volk zugleich mit der Möglichkeit, sich selbst zu regieren, auch mit Gottes Hilfe sein einziges Wohlgehen und seinen einigigen Ruhm wiedererlange. Wir werden nicht aufhören zu Gott zu flehen, daß er über diesem Staate seine barmherzige und leuchtende Hand halte, und als erste der Himmelsgaben, als den Beweis unseres überlichen Wohlwollens, nehmt den Apostolischen Segen, den wir Euch, Euerer Ehre und erlauchte Männer, und dem gesamten Polen herzlich spenden. Gegeben Rom St. Petri, 7. Januar 1918, im vierten Jahre unseres Pontifikats Benedikt XV.“

Die Beisehung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Neu-Strelitz, 2. März. In winterlicher Erstarzung lag draußen die vom weißen Baudecke schneebedeckte Landschaft, als sich in der Schloßkirche gegen 2 Uhr das ganze höfliche Gepränge von übermächtiger Wirkung entwickelte für die Trauerfeierlichkeit um den einflussreichen Landesherren. Rund um den Altarplatz lagen die nächsten Angehörigen der Reichsfamilie, die Großherzogin Elisabeth, die Herzogin Marie mit ihrem Gemahl, den Prinzen Julius Ernst zu Lippe und ihrer Tochter aus erster Ehe Gräfin Nemerow, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Herzog Eduard von Anhalt-Desau, Prinzessin Sizzo zu Schwarzburg-Rudolstadt mit ihren beiden Töchtern, die Herzogin Johann Albrecht und Adolf Friedrich zu Mecklenburg, die Prinzen Heinrich XXXVI. und XXXVII. Außer der Stellvertretende Kommandierende General von Jast, sowie die Geblanten verschiedener Bundesstaaten. In seiner Gedächtnisrede, die der Landesparlamentarier Tolpelt auf dem Schloßpark 1. Februar 1. 24-25. Alles fleischlich wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grales Stume“ aufgehoben hatte, wies der Hochprebiger darauf hin, daß dem entschlafenen Großherzog die Welt offen zu Füßen gelegen hatte, daß er aber in all dem Glanz keinen Frieden fand. Er begehrte dem Altare aus, daß nicht Ehrenrühiges dem Großherzog zum Abschiednehmen veranlaßt hat, sondern Quälereien und Grübeleien, die das Herz matt und den Sinn trübe und den Willen frant machten. Der Gedächtnis hat um Erbarmen Gottes für die Schwelmer, denen ein lieber Bruder farb, für die Mutter, an der er sich den Wert erfüllt hat. „Es wird ein Schmerz durch deine Seele dringen.“ Mit Gebet und Segen schied die erhebende Trauerfeier. Die Beisehung der Leiche findet morgen nachmittag auf der Schloßinsel Altom hat.

Das japanische Eingreifen in Sibirien.

Saag, 2. März. Zu dem Eingreifen Japans und vielteil auch Chinas in Sibirien schreibt „de Raderland“: „Man möge bedenken, daß Japan bekanntlich das Ziel hat, Asien von Europa zu befreien, und Sibirien ist Asien. Auf diese Weise werden im fernem Osten Ereignisse von welt-erschütternder Bedeutung vorbereitet, während sich Europa in einem wütenden Kampf um den Besitz Ost-Lothringens, die Unabhängigkeit Belgiens und noch einige andere Fragen befindet, über die mit Ausnahme von Ost-Lothringens Deutschland eine Veränderung für jetzt möglich erklärte, und auch Amerika stellt seine riesige Kraft in den Dienst dieses europäischen Streites.“

Die Amerikaner mit den Japanern?

WTB, Washington, 1. März. (Reuter.) Wilson beschäftigt sich mit der Frage einer amerikanischen Teilnahme mit den Japanern an der noreisigen Mission in Sibirien. Es verheißt, daß man vielleicht zu einer Vereinbarung internationaler Charakteres kommen will, um zu entscheiden, daß die Kriegesparteien in Wladivostok und die sibirische Bahn in deutsche Hände fallen. Wilson wird sich wahrscheinlich mit Paris und London in Verbindung setzen, ehe er auf Sibirien Rede antwortet.

Gewaltsame Soldatenpressungen.

WTB, Sofia, 28. Februar (Nachricht der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Der Fürstlich Alexander Solomitschnow aus Woroneß, ein abgeordneter Ukrainer, der in einer russischen Brigade in Salonik gedient und eben die französischen Einheiten übertritten hat, um sich nach Bulgarien zu begeben, erklärt im Blatt „Kambano“, daß die meisten von den 20.000 Russen, die sich an der Saloniki-Front befanden, Ukrainer seien, die man nach der Bolschewiki-Revolution in Petersburg hinter die Front zurückgeworfen und gezwungen habe als Arbeiter tätig zu sein, widrigenfalls sie als Kriegsgefangene behandelt werden sollten. Trotz ihrer einmütigen Erklärung, daß sie nach der Unterzeichnung des Friedens mit der Ukraine heimgekehrt zu werden wünschten, seien viele Ukrainer von anderen Truppen umgeworfen worden, um nach Afrika deportiert zu werden. Ihre beiden Generale Jankowitsch und Tschanow seien in den Dienst des französischen Expeditionskorps übergetreten.

Deutsches Reich.

Reichsstatthalter Dr. Schenkling hat in der Sitzung des Reichsrates am 2. März die Reichsregierung über den Stand der Reichsangelegenheiten berichtet. Er hat die Reichsregierung über den Stand der Reichsangelegenheiten berichtet. Er hat die Reichsregierung über den Stand der Reichsangelegenheiten berichtet.

Tagen an einer doppeltsoßen Brunnententendung. Seine Angehörigen brachten ihn nach Berlin, wo sich das Befinden des Kranken, wie wir erfahren, bereits wieder gebessert hat, obgleich die Schwäche — Dr. Raempff steht im 76. Lebensjahre — noch anhält. Jedenfalls scheint zu unmittelbarer Bejagung kein Anlaß mehr.

Die Einnahmen der Reichsbahn.

WTB, Berlin, 2. März. Der dem Reichstag ausgegangene Gesetzentwurf über die Kriegsgeldungen der Reichsbahn bestimmt, daß von dem Gewinne der Reichsbahn für 1917 wenig ein Betrag von 130 Millionen Mark gegen bisher 100 Millionen dem Reiche überzulegen werden.

Scheidemann an seine Herren Wähler.

Der Abgeordnete Scheidemann am vorzuletzt in der Mannheimer „Vollstimme“ eine Aussprache: „An meine Herren Wähler! Er erzählt darin, daß er Zufriedenheit über die veränderten Art: schafte, Zustimmungen und Größeren. Das geht auch anders so. Ich aber es bei der Beisehung“ gefordert hat, daß er auf den Sandhaufen gestellt werden, liegen zahlreiche Briefe ein, die den Dank jenen und den Revolver freuden ließen. Er tritt eine davon, die er an einem Morgen beim Kaffee-Tisch gelesen habe, z. B.: „Sie leihen Anzeigen ab? Sie wollen nicht, daß wir Langweil und Briefen nehmen? Sie sind genant! Treten Sie weiter für einen Zeitlich; und Banteratfrieden ein, dann werden wir Sie wie einen toten Hund beiseitigen, ehe Sie uns alle ins Unglück bringen.“

„Wir wollen Reigen und da willst es nicht, deshalb verhängt über den Krieg. Ich zweifle es bei Gott, wenn der Friede nicht bis zum Sommer gekommen ist, so ist es doch ein großer Lump mit dieser alter Lump. Dein Freund Sauer ist unschuldig erachtet worden, aber dein schwarzes Wort wird schuldig stehen; ich treffe dich Lump mit eigener Faust nieder und geschick.“

„Was zählt die England für deinen Vaterlandsverrat, du Schandhabe! In den Galgen mit dir!“

„Königlicher Sozialdemokrat! Elender Schuft, Verräterverrat!“ (Nicht Hinweis auf geliebten Re-„olpe“.)

In dieser Gefahr nun richtet Scheidemann einige Bitten an seine Herren Wähler. Er ersucht, von Sätzen auf die seine Brüste abzuheben, weil er da seine Signarentafische Frage, und ihn immer einen Tag vor seinem Tode, nachrichten zu lassen, damit er den Abschied, doppelnicht veräume

Ausland.

Kämpfe der ausländischen Eisenbahner in Argentinien.

Buenos Aires, 2. März. (Sanaa.) Die ausländischen Eisenbahner greifen in der Ortschaft Junin bei nicht ausländischen an, verunreinigen es und schößen auf die Soldaten. Diese erwiderten das Feuer, töteten einen und verunreinigten drei Ausländer. In der Ortschaft Rufino besetzten die Ausländer Material und griffen arbeitende Handwerker und die einsetzenden Truppen an. Ein Ausländer wurde getötet. Die Eisenbahngesellschaft legt den Ausländern eine Frist von 48 Stunden zur Wiederaufnahme der Arbeit; im Weigerungsfalle würden sie entlassen werden.

Zur spanischen Ministerkrise.

Bern, 1. März. Wie spanische Blätter melden, wurde die spanische Ministerkrise dadurch verursacht, daß die Minister Benito und Kodes bei den Besprechungen des Ministerrates über die Wahlresultate die Ansicht vertraten, daß die Ironie bei der Öffnung der neuen Kammer die Verfassungsreform anfeindlich sei. Die übrigen Minister protestierten gegen dieses Verhalten, worauf Benito und Kodes, sowie der Kriegsminister ihre Demission antrugten.

Kunst und Wissenschaft.

Der neue Stadttheaterdirektor in Königsberg i. Pr. Wie die Barunische Zeitung erklärt, wählte der Aufsichtsrat der Königsberger Theater-Gesellschaft einmütig an Stelle des zurückgetretenen Geheimrats Richards der Dramaturgen und Spielleiter an den Königsberger Theatern in Berlin Ludwig Besser zum Leiter des Königsberger Stadttheaters.

Der bekannte Schriftstellerin Auguste Sausseur wurde die große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronenordens verliehen.

Stellung von Typographenstreikern. Nach Stellung des Typus (scheiden die von dieser Krankheit Befallenen häufig noch lange Zeit Typusbasillen aus und vermögen auf diese Weise die Krankheit weiter zu verbreiten. Deshalb hat man schon lange versucht, Mittel und Wege zu finden, diesen Zustand zu befeigen. Aber bisher vergeblich, da der Einmittlungsort der Typusbasillen, die Galienblase, mit desinfizierenden Mitteln nicht zu erreichen war. Privatdozent Dr. Stüber aus Freiburg i. B. berichtet nun über erfolgreiche Versuche, die er mit der Chemotherapie nicht nur im Tierreich, sondern auch beim Menschen erzielte hat. Er benutzte eine Verbindung von Selen mit Quecksilber, das in der Leber zerlegt wird und das Quecksilber frei werden läßt, so daß es an Ort und Stelle seine desinfizierende Wirkung ausüben kann. Bei 20 Fällen konnte nach zweierdreiwöchiger Behandlung der Nachweis von Typusbasillen im Stuhl nicht mehr geführt werden. Bis auf zwei Fälle blieben die Beendeten auch bakterienfrei.

Literarisches.

Aufnahme des Leipziger Illustrierten Zeitungs. Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ (Verlag J. J. Neber, Leipzig) hat am 1. März eine Sondernummer über Ausland erscheinen lassen. Als besondere Kennzeichen dieser illustrierten Zeitung haben sich zusammengestellt, um — jeder über das ihm vertraute Gebiet berichten — dem reisenden Leser einen möglichst vielseitigen und umfassenden Einblick von diesem Teile des ältesten deutschen Kolonialreiches zu vermitteln. Wir lernen Stadt und Land kennen, wandern durch Wald und Flur und bekommen eine Vorstellung von den hohen Kulturwerten, die hier in jahrelanger Arbeit geschaffen worden sind. Gleichzeitig erleuchtet sich uns aus den Illustrationen das Landbildnis des Gotteslandens mit seinen mannigfaltigen Stimmungen. Doch auch die Städte und das bündliche Leben der Bewohner werden voranschaulicht.

Wesentlich für den politischen Teil: Carl Debus; für den weltlichen Teil, für Provinzialverhältnisse, Bericht, Handel: Eugen Priem; an: Heiliger, Unterhaltungsbeitrag, Vermischtes u. a.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Staute. Druck und Verlag von Otto Döcker.